

### *Die Zensur der Nachgeborenen*

Jedesmal, wenn ein Autor, der nicht zum linken Establishment gehört, einen der großen Literaturpreise bekommen sollte, setzte eine Kampagne ein, die den betreffenden Autor des Preises für unwürdig erklärte und die Preisverleihung zu verhindern suchte. Trotz dieser Hetze erhielt Ernst Jünger 1982 den Goethepreis, Gertrud Fussenegger 1993 den Jean-Paul-Preis und Annemarie Schimmel 1995 den Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Jedesmal waren die desinformierenden Mittel der Kampagne die gleichen: Suggestieren statt informieren, Wichtiges weglassen, Unangenehmes verstecken, einseitig gewichten, falsch zitieren, Unwahrheiten behaupten, verhöhnen, sich moralisch entrüsten.

Die Kampagne gegen Gertrud Fussenegger hat Friedrich Denk in seinem Buch *Die Zensur der Nachgeborenen* (Weilheim i. OB: Denk-

Verlag 1995, geb. 480 S., DM 29,80, ISBN 3-9800207-5-4) mit großer Akribie auf 130 Seiten dargestellt und analysiert. Das Ergebnis bezeugt, daß ein großer Teil unserer Medien unseriös ist, Vorurteile nährt, Legenden verbreitet und geflissentlich den Eindruck erweckt, als seien Ernst Jünger, Werner Bergengruen, Gertrud von le Fort und Reinhold Schneider Nazis oder halbe Nazis gewesen, während sie in Wirklichkeit zu einer Zeit, als dies gefährlich war (1933-1945), Widerstandsliteratur, regimekritische oder ideologiekritische Bücher veröffentlichten.

Streng ins Gericht geht Denk mit den Verfassern neuerer Literaturgeschichten, die alle Autoren und Werke, die ihnen nicht in den Kram passen (namentlich christliche oder konservative) einfach totschweigen. So fehlen in dem 489 Seiten starken 11. Band der *Deutschen Literaturgeschichte: Die Nachkriegszeit 1945-1968* (von H. Forster und P. Riegel, München: dtv 1995) Stefan Andres, Werner Bergengruen, Hans Carossa, Heimito von Doderer, Ernst Jünger, Marie Luise Kaschnitz und Reinhold Schneider. In der *Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart* (hg. v. W. Barner, München: Beck 1994) bleiben Gertrud Fussenegger und viele andere unerwähnt; Gertrud von le Fort, Werner Bergengruen, Ernst Jünger und Reinhold Schneider werden mit wenigen Zeilen voll falscher Informationen und abwertender Bemerkungen erledigt. Kein Ruhmesblatt für die Germanistik! Wenn wenigstens die Jahreszahlen und die Buchtitel stimmten - aber auch da hapert es. Es ist zu hoffen, daß Denks gründliche Untersuchung zu einem Gespräch über Kriterien der literarischen Wertung und zur Neueinschätzung einiger Schriftsteller beiträgt. Studenten, die Literaturgeschichte lernen wollen und sich stattdessen ideologischer Propaganda ausgesetzt sehen, die es aber ablehnen, sich von alten Achtundsechzigern politisch und weltanschaulich gänkeln zu lassen, sollten Denks Buch lesen.

GISBERT KRANZ